

Was aus der Pandemie folgt

Corona machte deutlich, dass sich die Welt schon zuvor in einer Krise befand. Die Pandemie wird die alte Normalität in eine neue umwandeln. Um diese Transformation zu bewerkstelligen, braucht es eine Revolution der Systeme – und genau darin liegt die große Chance. *Von Matthias Horx*

Jede gefährliche Expedition verläuft in vier deutlich voneinander abgrenzbaren Phasen, wovon die dritte die eigentliche Krisenphase ist. Von dieser Grundregel erzählen Astronauten und Polarforscher. Sogar Paare kennen das Phänomen der dritten Phase aus ihrem Ehealltag. Dabei fängt immer alles hoffnungsfroh an. Zu Beginn, wenn das Schiff ausläuft oder die Rakete startet, gibt es einen Zustand der Euphorie: Wir werden das gemeinsam

schaffen! So war es auch während der ersten Corona-Welle im April 2020. Anschließend folgt eine Gewöhnungs- und Routinephase, in der man sich vorzeitig im Erfolg einrichtet – wie im Sommer 2020.

Die Krise legt den Finger in die Wunde

Pandemien fordern wie große Expeditionen ein kognitives Verständnis der Welt. Die Menschen müssen ständig umlernen und ihr Denken stets verändern. Sie können sich nicht auf abgelegtes Wissen verlassen. Die verflixte dritte Phase der Pandemie begann zum Jahreswechsel 2021. Hier kippte das mediale System

wieder in den Zustand des Competitive Complaining – jenes Beklagungs- und Bezeichnungswettbewerbs, bei dem man sich nur noch das Negative um die Ohren schlägt. Eine generelle Gereiztheit breitete sich aus, eine Jammer-Wut, die auch aus einer Selbstabwertung stammte. Seitdem wird mit großer Begeisterung alles schlechtgemacht.

Vielleicht lässt sich das Dritte-Phase-Phänomen auch so erklären: Die Menschen realisieren, dass sie nicht mehr dort ankommen werden, wo sie abgefahren sind. Aber war das alte Normal vor Corona wirklich der Hafen, in dem sie wieder anlegen sollten, wenn dieses Desaster zu Ende ist? „Wir haben zu lange an der alten Welt festgehalten“, sagte neulich Johannes Teyssen, Ex-Chef des Energie-Riesen Eon. Die Energiebranche habe noch bis vor kurzem einseitig auf das Fossile und Atomare gesetzt und damit den nötigen Wandel verzögert. Corona hat drastisch darauf hingewiesen, dass sich die Zivilisation längst in einer Steigerungskrise befand: Jedes Jahr gab es mehr Flüge zu immer billigeren Preisen. Jedes Jahr wurden immer mehr Schweine in den Ställen und Schlachthöfen unter fürchterlichen Bedingungen gehalten. Jedes Jahr fuhren mehr Menschen in die Saufparadiese Ballermann, Ischgl und so weiter. Fernsehshows wurden immer zynischer, menschenverachtender und voyeuristischer. Immer mehr gab es rasende Echtzeit-Informationen, fieberhaftes Anschreien, Erregungsspiralen und Untergangshysterien. In all diese „Übers“ hat die Krise tief hineingeleuchtet. Sie hat diese sichtbar gemacht – und eine kreative Disruption eingeleitet.

Pandemien verändern Kultur und Lebensweise

Die Geschichte lehrt uns, dass schon vorherige Pandemien Änderungen hervorbrachten. Aus den Cholera-Wellen des 19. Jahrhunderts erwuchs die Urbanität des Fin de Siècle: In den großen Städten wurden Slums abgerissen, Sanitärnetze und Krankenhäuser errichtet, Boulevards und Parks gestaltet. Trinkwasser wurde zu einem kontrollierten öffentlichen Gut. Die Spanische Grippe vor 100 Jahren vertiefte im kriegsgeschwächten Europa das Kriegselend, trug aber auch zu den modernistischen Aufbrüchen der 20er Jahre bei. Die Pest des Mittelalters hatte zunächst Pogrome und Hexenverbrennungen zur Folge. An ihrem Ende stand die Renaissance.

Corona wird kein wirkliches Ende haben. Sondern in ein pandemisches Gleichgewicht übergehen. Aus einer skandalisierten Krankheit wird dann eine akzeptierte Normalität. Es ist abzusehen, dass die Pandemie in den nächsten Monaten in diesen Zustand übertritt. Denn die Lösungen sind in der dritten Phase längst auf dem Weg. Dann beginnt die vierte Phase: die der Transformation.

Viele Menschen setzen heute allein auf Technologie. Die Krise machte jedoch deutlich, dass das eine Illusion ist. Die Corona-App wurde in keinem Land ein Zaubermittel. Künstliche Intelligenz hat beim Entwickeln des Impfstoffs nur begrenzt geholfen. Auch wenn alle Augen auf die Digitalisierung als das Grundlösungsmittel starren: Sie allein reicht nicht aus. Es geht auf einer viel

tieferen Ebene um die Architektur unserer Institutionen. Das Gesundheitssystem, aber auch das Reise-, Ernährungs-, Informations- und Kommunikationssystem sind durch Corona in einen Wandlungsdruck geraten. Und nicht alles wird durch Technik und Geld zu lösen sein. Menschliche Kooperation ist mindestens ebenso wichtig wie neue Architekturen der Systeme.

Natürlich werden Techniken eine weit-aus größere Rolle spielen, ebenso der medizinische Datenaustausch. Aber darüber hinaus müssen wir uns fragen: Wie können wir ein Gesundheitssystem wirklich zum „Gesundheitssystem“ machen? Bis heute ist es doch eher ein reichlich überkomplexes Krankheitssystem. Das Virus hat brutal offengelegt, wie verletzlich eine menschliche Population voller Zivilisationskrankheiten und Ernährungsschäden ist. Fortschritt im Gesundheitswesen heißt vor allem: Integration der vielen Faktoren und Elemente, aus denen sich das System zusammensetzt.

Eine Revolution der Systeme beginnt

Es gibt Länder, die auf diesem Weg schon ziemlich weit fortgeschritten sind. Zum Beispiel entwickelt Dänemark ein bürgergestütztes, digital integriertes Gesundheitssystem, welches das Verhältnis zwischen Bürger- und Spezialistenmedizin neu austariert. Auch in Holland gibt es erstaunliche Experimente, zum Beispiel das Buurtzorg-System. Es stellt die häusliche Pflege vom Kopf auf die Füße und arbeitet dabei nicht nur mit

Gehaltserhöhungen, sondern auch mit Empowerment. Es macht Pflegekräfte zu eigenständigen Gestaltern ihrer Arbeit und setzt sich Ziele, die nicht nur in der Versorgung liegen. In den Vereinigten Staaten bildet sich gerade die „conierge medicine“ als eine neue Säule eines individualisierten Health-Care-Systems heraus, das diesen Namen verdient. Dabei wird der Patient zum Pro-tienten, der rund um die Uhr Zugang zu einem Ärzteteam hat, das sich um sein Gesundheitsmanagement kümmert. Behandlung und Vorsorge sind gleich gewichtet, lebenslanges Screening soll Probleme frühzeitig melden.

Die Pandemie führte heute schon zu impliziten Fortschritten. Sie animierte zum intensiven Nachdenken über intelligentere und zukunftsfähigere Systeme – gesellschaftliche, politische, ökonomische. Sie brachte die Menschheit der postfossilen Wende einen Riesenschritt näher. Noch nie waren so viele Unternehmen, Manager, Politiker, Städte, Länder und Institutionen bereit und willens, sich auf konsequente CO₂-Reduzierungen einzulassen. Corona lässt uns wie durch ein offenes Fenster auf die Zukunft schauen, die klügere Entscheidungen verlangt. So lernt der Mensch in Krisen. Der Engel der Zukunft erwacht im Sturm, der vom Paradiese weht.

Matthias Horx ist Publizist und Trendforscher sowie Gründer und Geschäftsführer des Zukunftsinstitut in Frankfurt und Wien. Er publiziert regelmäßig die Future-Mind-Zukunftskolumne; dieser Artikel ist eine gekürzte Version der Ausgabe 70.



FOTO OLEH/ADOBESTOCK